Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 4 (1900)
Heft: 24

Artikel: Die Waldstatt Einsiedeln
Autor: Lienert, Meinrad
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575376

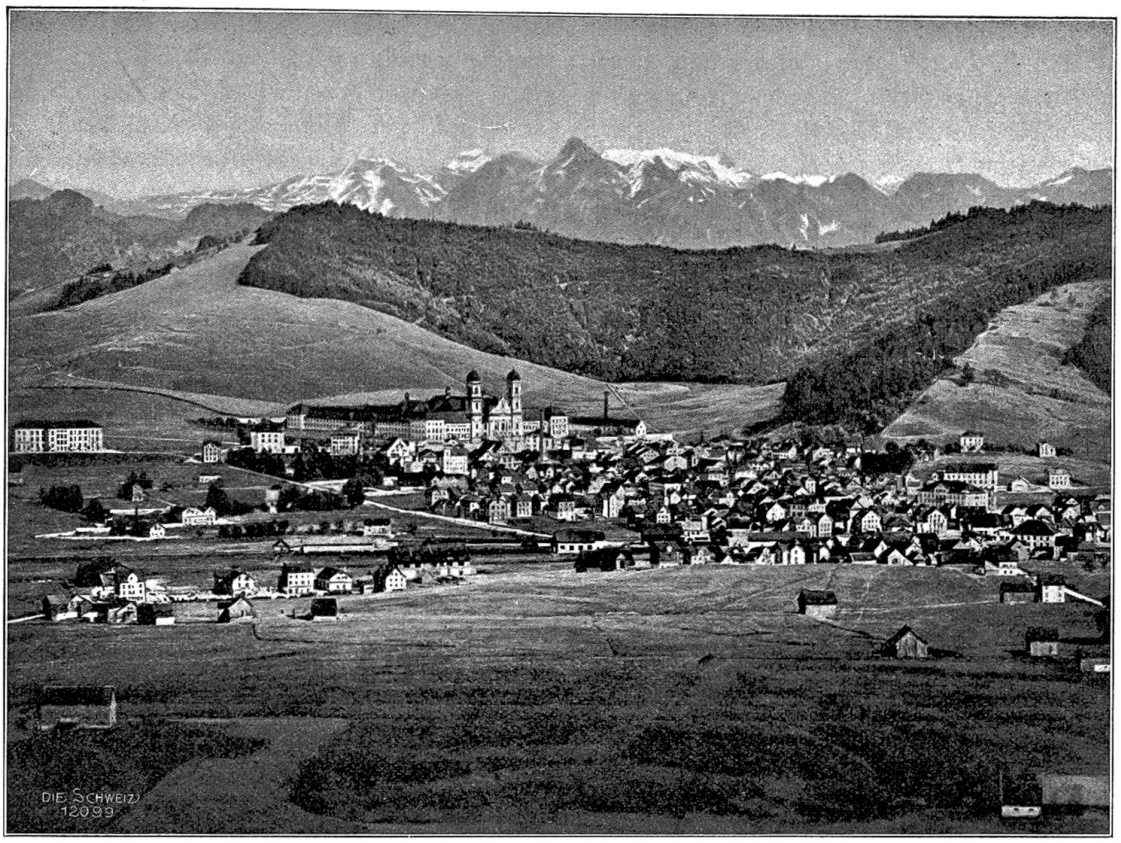
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Maria-Einsiedeln mit dem Alpenpanorama. Phot. Photoglob, Zürich.

Die Waldstatt Einsiedeln.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

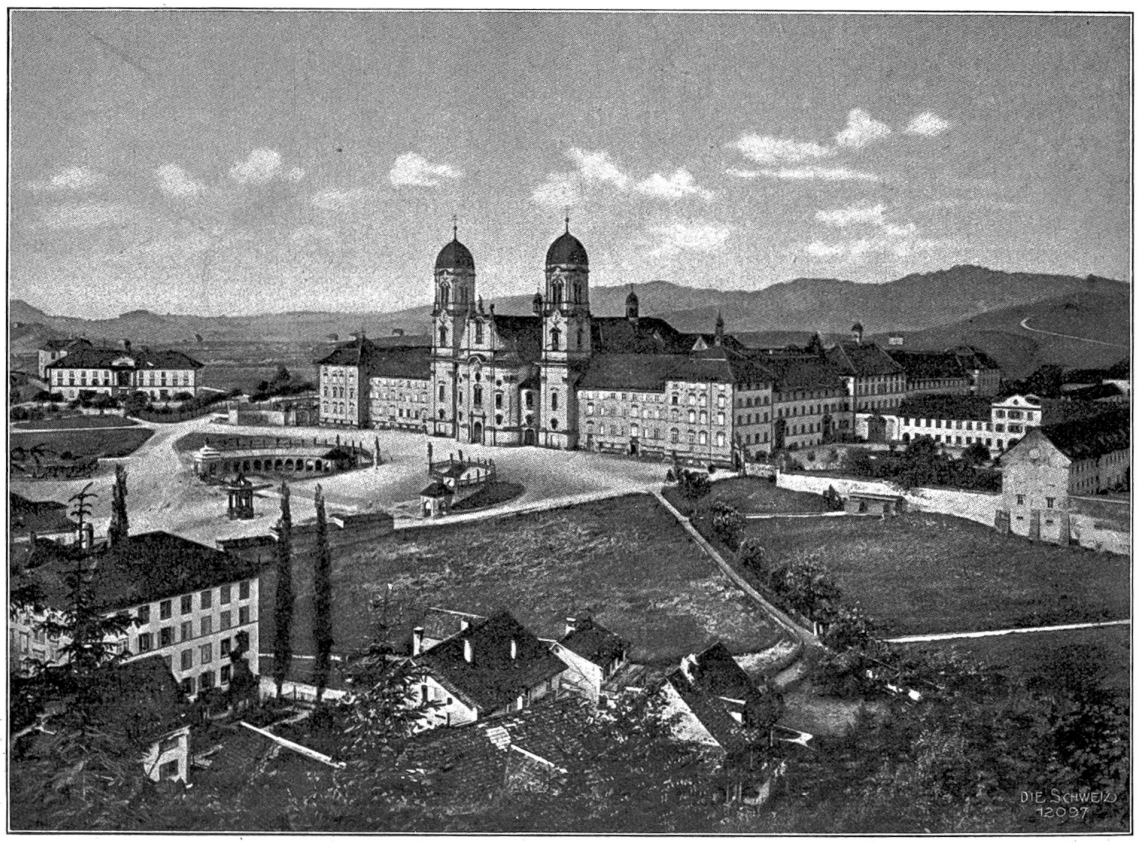
Von **Meinrad Lienert**, Zürich.

Mit acht Abbildungen.

Zwischen dem Etzel und den Mythen liegt am Alpflüßlein das tausendjährige Pilgerstädtchen Einsiedeln. Heute noch drängt es sich mit seinem weltbekannten Kloster und seinen Häusern in eine heimelige Waldnische am Freiherrenberg. In frühern Zeiten umgaben die Waldstatt düstere Tannenwälder, so daß die frommen Wallfahrer auf die Frage, wohin denn ihr Weg gehe, nichts anderes antworteten, als zu unserer lieben Fraue im „finstern Wald" oder im „schwarzen Holz". Die Kultur und die Holzhändler haben jedoch das vormals so borstig dreinschauende Hochthal sauber ausrastert, so daß statt dunkler Tannenwälder baumlose, anheimelnde Wiesen die derzeit ca. 5000 Seelen zählende Pilgerstadt umgeben. Auch die ehemaligen wilden Tiere, welche die heilige Wüste verunheimlichten, sind verschwunden und fristen nur noch ein wesenloses Dasein auf Wirtshausschildern. Die Höhenzüge aber, die das „grüne Schweizerthal" umschließen, tragen meist noch ihre hochstrebenden Tannenkämme, und besonders der hohe Etzel schaut ruppig und struppig wie ein verwildertes Kind der Berge ins Thal hinein, während die domartige, große Mythen mit ehrwürdigem, kahlem Haupt Grenzwacht hält gegen den sonnigen Süden.

Der erste Bewohner dieser Hochthalschaft war, soviel bekannt, St. Meginrad oder St. Meinrad. Er führte daselbst ein erbauliches Einsiedlerleben und erlitt durch zwei Stromer den Martertod. Vor ihm werden in den dunklen Wäldern an der „Alb" und an der Sihl kaum menschliche Wesen gehaust haben, so daß die vierfüßigen Naturburschen, als Bären, Luchse, Wölfe 2c. in dieser ungekünstelten „Wildnis" ein wahres Herrenleben hatten und einander als ungekämmte Anarchisten nach Herzenslust zerreißen und zerbeißen konnten. Zwar hat man in jüngster Zeit im Rickenthalbach, einem Nebenflüßchen der Sihl, — ein schönes Bronzebeil und im Torfgrund des Schachens eine feingearbeitete, doppelschneidige bronzene Lanzenspitze gefunden, aber diese vorgeschichtlichen Waffen werden etwa jagende Pfahlbautenbewohner des Zürichsees im Kampf mit dem Höhlenbären verloren haben. Item. Ich habe nicht im Sinn, den Historienmaler zu spielen. Wer sich um die Geschichte des Klosters und der Waldstatt Einsiedeln interessiert, der findet vollauf Auskunft

in verschiedenen Büchern; besonders einer der derzeitigen Konventualen, P. Od. Ringholz, hat das Werden und die Schicksale der klösterlichen Niederlassung erschöpfend behandelt. Wir sehen die Thalschaft Einsiedeln seit dem 10. Jahrhundert unter der Herrschaft von reichsunmittelbaren Fürstäbten, die zwar später unter die Schirmvogteien der Herzoge von Oesterreich und der Schwyzer kamen. Mit letztern stunden die Klosterherren lange Jahre in erbittertem Grenzstreite und wurde das Kloster von den durch allerlei Klagebriefe erbosten Schwyzern, wahrscheinlich unter Stauffachers energischer Führung, in einer Winternacht überfallen und geplündert. Das geschah kurze Zeit vor der Schlacht am Morgarten. Wie der klösterliche Zeitgenosse Radegg erzählt, hausten meine gnädigen Herren von Schwyz bei dieser unangekündigten Abendvisite nicht zum feinsten, schlugen alles kurz und klein und sattelten ihre Rosse mit Altardecken. Ich halte dafür, daß die dem Ueberfall nachfolgenden Beschwerdebriefe des Gotteshauses den Herzog Lütpold nicht zum wenigsten zu seinem unglücklichen Feldzug nach Morgarten veranlaßten. Bald nach dem bekannten Hau am Morgarten wurden die Fürstäbte unter den Schutz und Schirm der sieghaften Schwyzer gestellt und blieben sicher und wohlbewahrt darunter Jahrhunderte lang. Die Umsaßen des Klosters, die Waldleute von Einsiedeln, stellten öfters ihr Fähnchen zu den zahlreichen, blutigen Händeln der Schwyzer und leisteten ihrem fürstlichen Herrn willig Zehnten und Frohn. Einsiedeln hatte in spätern Zeiten eine ganz eigenartige Gemeinderegierung, die aus Vertretern des Stifts, der Schirmvogtei Schwyz und der Waldmannen von Einsiedeln gebildet war. (Siehe das gründliche Geschichtswerk von Dom. Steinauer, Geschichte des Freistaats Schwyz.) Die große, französische Umwälzung, bezw. Invasion der Franzosen von 1798 machte dieser „dreizerteilten" Herrschaft ein Ende und brachte dem Einsiedlervolk die Selbstregierung und aber auch den unwillkommenen Besuch der Franzosen unter General Nuvion. Diese visitierten nicht nur die Klosterkeller, sondern sogar die große Bibliothek des Stifts, allwo sie die Nasen der ehrwürdigen Gelehrten, so in Gipsmörtel die Wände zierten, recht ungebührlich kürzten. Selbst den schönen Brunnen unserer lieben Frau wollten sie zertrümmern; das vielholde Töchterlein zum Pfauen, Helene Gyr, wußte aber durch ihres Wesens Milde und ihrer Augen Blau dieses barbarische Vorhaben zu verhindern. Nach der Helvetik wurde dann die ehemalige Fürstabtei Einsiedeln als ein selbständiger Bezirk dem

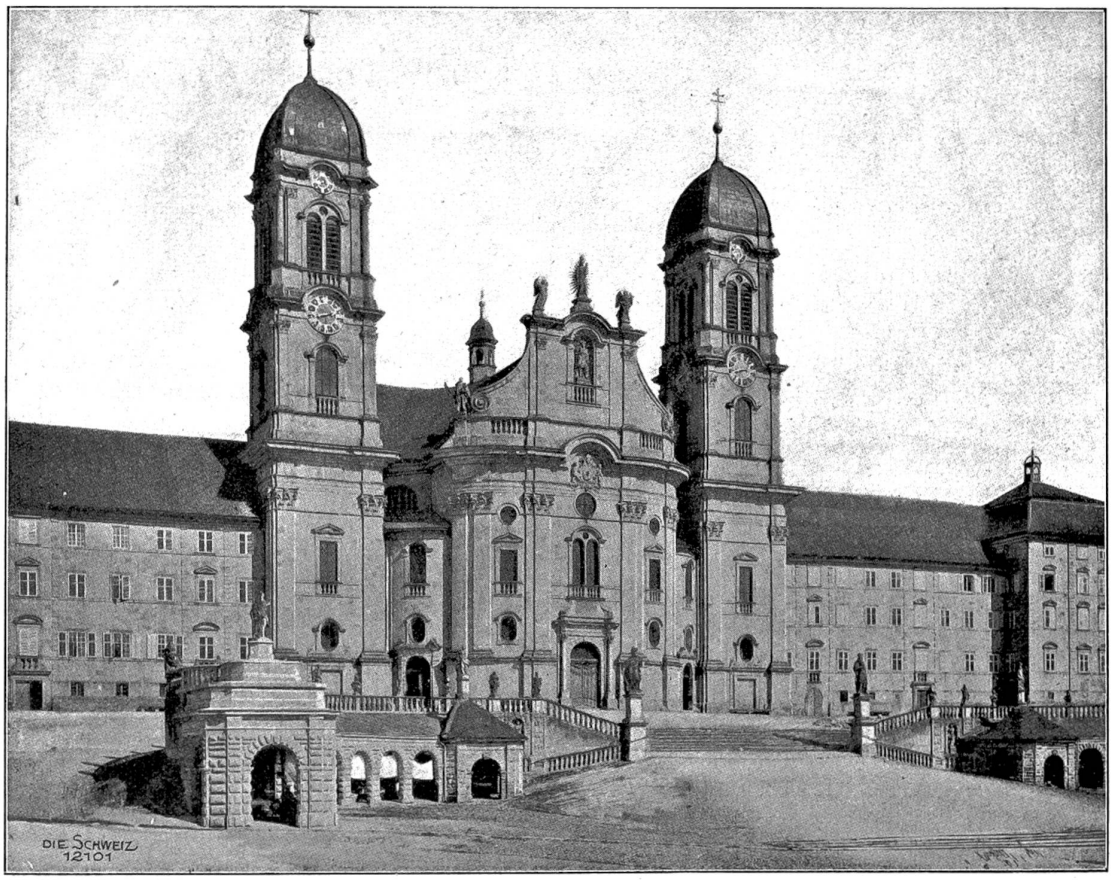


Einsiedeln. Das Kloster mit Schulhaus. Phot. Photoglob, Zürich.

Kanton Schwyz endgültig einverleibt, ungefähr zur gleichen Zeit, als der letzte Dogge von Gersau unter die Schwyzerhaube sich bequemen mußte.

Kehren wir zur Gegenwart zurück und begucken wir mitsammen das Thalbild von Einsiedeln. Also in einem lauschigen Waldwinkel stehen die Kirche und der ausgedehnte Klosterbau, und ernst schauen die zwei grauen Türme mit den Doppelkreuzen über das große, zum Teil städtisch gebaute Dorf hin. Dieses Kloster hat kein sehr hohes Alter im Vergleich zu vielen andern derartigen Bauten, z. B. zum Kloster St. Gallen. Das Feuer hat seine roten Fahnen fünfmal über das Kloster geschwungen, aber phönixgleich ging es immer wieder verjüngt aus den Flammen hervor. Die sogenannte Gnadenkapelle blieb bei sämtlichen Bränden verschont. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde das Münster teils umgebaut, teils neugebaut, wie wir es jetzt im allgemeinen in seiner äußern und innern Gestalt sehen. (Der jetzige Stiftsbau Maria-Einsiedeln, von dem berühmten Aesthetiker Dr. P. Albert Kuhn.) Die Stiftskirche ist im Renaissance-Stil erbaut und wer durch die Mittelpforte eintritt, wird sich, überrascht von der Pracht und Ueberfülle des innern Ausbaues, der innern Ausstattung, mehr in einen Gottespalast als in ein Gotteshaus versetzt fühlen. Vor ihm steht auch die marmorene, in den strengsten Formen der Renaissance erbaute Kapelle mit dem wunderthätigen Bild, von dem P. G. Morell singt:

„Ein Bild ist mir ins Herz gegraben,
Ein Bild so schön und wundermild,
Ein Sinnbild aller guten Gaben
Es ist der Gottesmutter Bild.
In guten und in bösen Tagen
Will ich dies Bild im Herzen tragen."



Einsiedeln. Der Mittelbau des Klosters. Phot. Photoglob, Zürich.

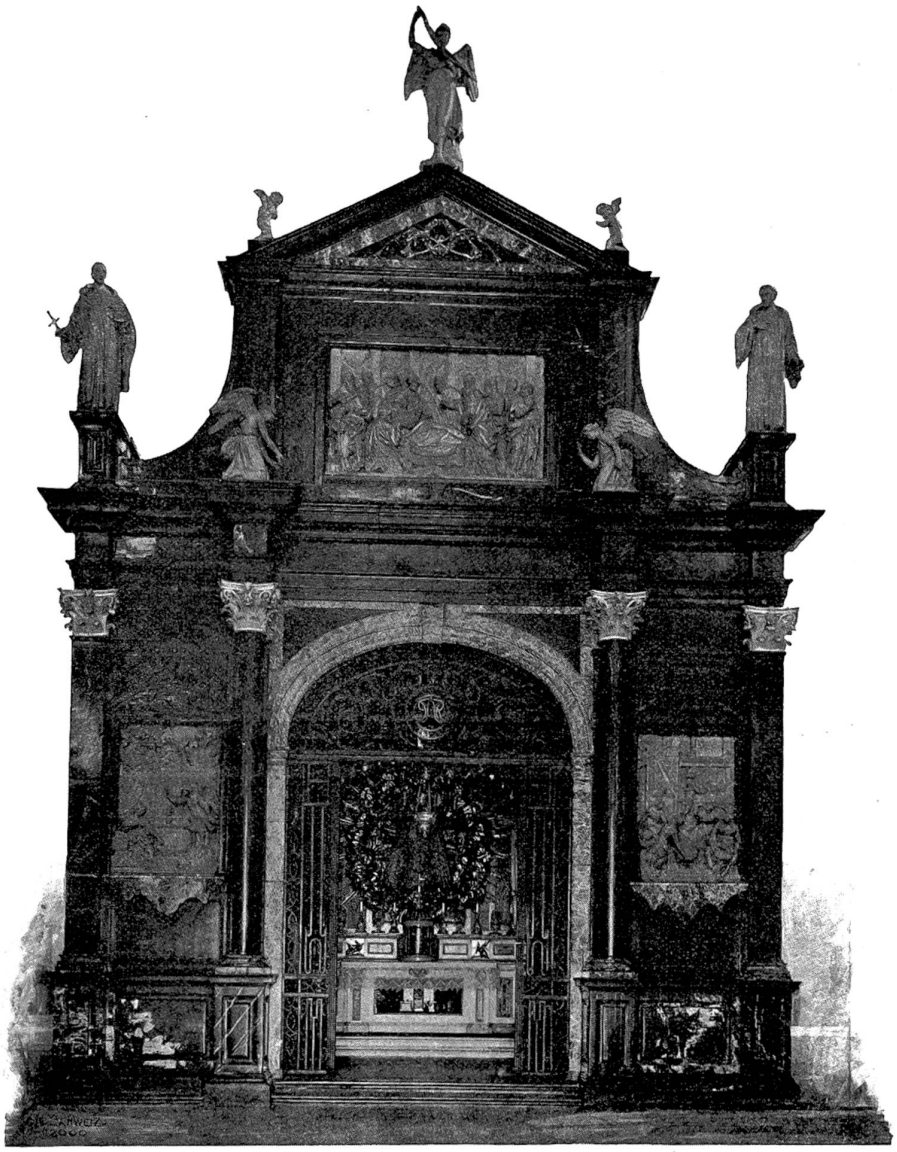
Ob der Gnadenkapelle flutet durch sonniggemalte Glasscheiben das buntfarbene Licht über die prunkenden Gewölbe der Kirche und hinab auf den wie einriesiger Teppich daliegenden Mosaikboden. Allüberall ein lebendes und webendes Sursum corda, ein Tempel voll jauchzender Gottesfreudigkeit. Dieser Eindruck wird noch gehoben durch die von muntern, naturwüchsigen Engelein umgaukelten, silbergleißenden Orgeln neben dem kunstreich gearbeiteten großen Chorgitter und durch die leuchtenden in bunten Tönen schwelgenden Deckengemälde der Kirche und des Chores. Das Spiel des dreigeteilten, jedoch elektrisch verbundenen Orgelwerkes, ist gewaltig und farbensprühend. Leider ist die Dreiheit

des prächtigen Werkes wohl zu merken, indem die verschiedenseitigen Tonwogen und Wellen nicht also in einem Fluß den Tempel durchströmen, wie es wünschenswert wäre. Die Kirche wird abends bei feierlichen Anlässen durch gewaltige Bogenlampen und zu Zeiten durch den mitten drin hängenden großen Kronleuchter elektrisch erhellt. Das Kloster selbst ist sehr wohnlich und freundlich eingerichtet. Durch große Fenster quillt das Licht in die weiten Gänge, und im Winter (Einsiedeln liegt 900 Meter über Meer) sorgt eine Dampfheizeinrichtung für behagliche Stubenwärme. Bemerkenswert sind der sogenannte Fürstensaal, eine kleine Bildergalerie und die helle Bibliothek ꝛc. Nicht zum wenigsten gefällt mir der große, wohlgepflegte Klostergarten. Als

Einsiedeln. Der Marienbrunnen. Phot. Photoglob, Zürich.

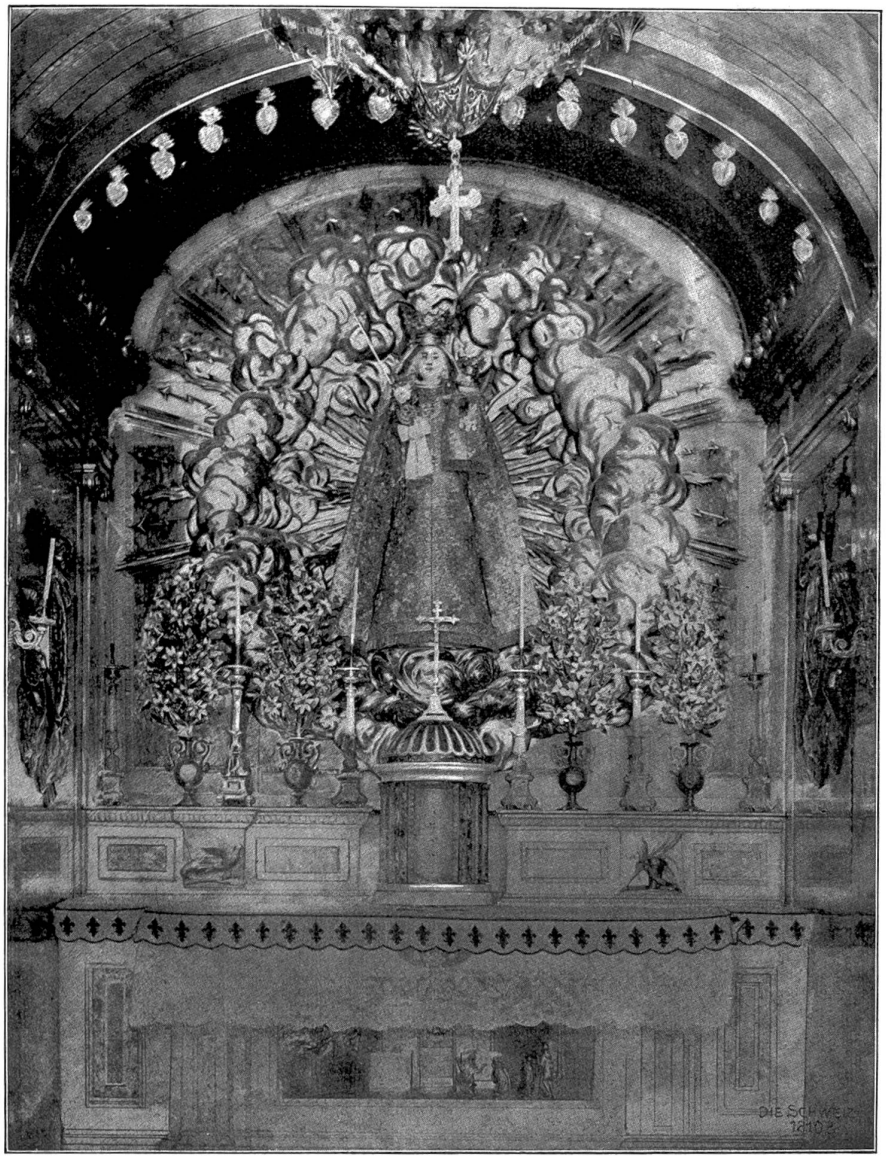
Knabe frevelte ich dort zuweilen Stachelbeeren, bis mich der gartenbebauende Conversus mit schnell hinsegelndem Schuhwerk verfolgte. Im Kloster befinden sich auch die Lehrsäle 2c. des Gymnasiums und Lyceums. Pferdekennern und Landwirten ist ein Besuch in den Stallbauten des Klosters sehr zu empfehlen.

Vor der Stiftskirche, mitten in der den Hauptplatz einengenden Kramladenwelt, steht der schöne, nobelgeformte Frauenbrunnen. Es mutet an, wie ein schöner Traum, wenn in stiller Nacht der Mondschein die hochstrebende Kirche und ihre Türme erhellt und die silbernen Wasser des Frauenbrunnens mit murmelnden Stimmen geheimnisvolle Zwiesprach halten. Da erzählen die Wassergeister gewiß auch von jenen Kramladenbewohnerinnen, die im Jahre 1748 den Brunnen unserer lieben Frau als Festung benutzten. Von ihnen steht in P. Kuhns „Stiftsbau" geschrieben: „Den 16. dieses haben die Weiber in den Kramgaßläden gänzlich sich beredt und verstanden, einen Ausfall zu thun mit Trummel und Fahnen, auf Pistolen und also förmlich den Muttergottesbrunnen zu belagern statt einer Festung, welches auch zu männiglicher Verwunderung bewerkstelligt worden, dergestallten, daß sie mit Pistolen gegen einander geschoßen" 2c. Das hätte eine Leibgarde gegeben für den erzumschimmerten Hektor. Diese Amazonen hätten den tobenden Achilles schon an der Ferse gekriegt, das ist bombensicher.



Kloster Einsiedeln: Die Kapelle mit dem Gnadenaltar. Phot. Photoglob, Zürich.

Unterhalb des Klosters liegt das stattliche Dorf mit seiner langen, zum Teil städtisch gebauten Hauptstraße und seinen zahlreichen Fremdenwirtschaften und Restaurants. Eine große Zahl der Fremdenhotels trägt den Namen irgend eines oder einer Heiligen, ich müßte eine ganze Litanei hersagen, wollte ich sie alle nennen. Die Hotels und Gasthäuser beherbergen und wirten durchwegs sehr billig. Besonders angenehm fallen die großen, neben dem Oberdorf stehenden Schulhausbauten auf. Im neuen Schulgebäude befindet sich ein Naturalienkabinett und eine recht sehenswerte Sammlung einheimischer Vögel. In der Nähe des Dorfes steht auch ein vielbesuchtes und gerühmtes Rundgemälde „die Kreuzigung Christi" darstellend von Frosch & Krieger. Es soll die Hauptzüge von dem berühmten Piglhein'schen Rundbild haben, welches seinerzeit in München abbrannte. Unten im Dorf, auf der sogenannten Langrüti, steht eine neue gotische Kapelle, St. Josef geweiht. Das Thal bietet reiche Abwechslung an hübschen Spaziergängen. Unmittelbar beim Oberdorf beginnen die großen Laub- und Tannenwaldungen des Freiherrenbergs, und auf dessen aussichtsreiche Höhen führen verschiedene Waldweglein, den Pilger einladend zu stiller Betrach-



Kloster Einsiedeln: Der Gnadenaltar. Phot. Photoglob, Zürich.

legenen Frauenkloster Au und noch weit mehr nach dem aussichtsreichen Etzel. Dort hat sich der Teufel über die Sihl eine Brücke angelegt, um besser mit dem vor Zeiten ennet der Teufelsbrücke hausenden Fisigugg Augustinus Bombastus Theophrastes Aureolus Parazelsus (bremsen!) von Hohenheim verkehren zu können. Der wohnte nämlich im großen, hintern Tätschhaus ennet der Brücke und versuchte dort unter dem Namen „Safrastes" den Menschen künstlich zu fabrizieren; er soll es aber nur bis auf die falschen Zähne gebracht haben. In kurzer Frist erreicht man von dem Waldstädtchen aus die Mythen und noch schneller kann man mitten in die Ybergeralpen fahren, radeln, laufen, wadeln, diren, düseln, höseln, tschienggen, schuhnen, trampen, schlarggen, tschamppen. Eine von Geologen und Botanikern gerne abgesuchte Gegend ist das im Sihlthal gelegene, ausgedehnte Torf- und Moorland, Schachen genannt. Dort gibt's noch allerlei nordisches Pflanzenwerk, eventuell auch die Ueberreste von Sauriern herauszuschmökern, und kann es einem dortselbst grad ergehen wie dem seligen Quintilio im Teutoburgischen: „Er geriet in einen Sumpf, verlor einen Stiefel und einen Strumpf und blieb elend stecken." Mit der Eisenbahn ist man im Hui am Zürichsee, dem lieblichsten See der Welt, und fast ebenso schnell am sagenumwobenen Bergsee der Waldstätte.

tung, den Kranken zur Labung, und hin und wieder ein Hochzeitspärchen zu heimeligem Minnespiel. Ein angenehmer Spazierweg führt auch durch das Kloster hinauf zu dem Vogelherd, einen Hügel, von dem aus das Sihlthal in seiner ganzen Ausdehnung und mit seinem gebirgigen Abschluß überblickt werden kann. In einigen Jahren ist vielleicht von dieser Stelle aus, statt der vielen Sihlkrümmungen, ein frischgeborener Bergsee, „der Sihlsee" zu erschauen, da die Maschinenfabrik Oerlikon das Sihlthal zur Gewinnnng von Kraft für Erzeugung von Elektrizität in eine Seelandschaft verwandeln möchte. Für Einsiedeln brächte das große Vorteile, Licht im Ueberfluß und Seerosen. Für fromme Pilger und sonstige Wanderfreudige empfiehlt sich ein Abstecher nach dem nahen, an der Alp ge-

Ein buntes, eigenartiges Bild bietet Einsiedeln zur Sommerszeit, wenn die zahlreichen Pilgerzüge das Dorf anfüllen und über den Hauptplatz und durch die Hauptgasse die Scharen der Wallfahrer aus aller Herren Länder sich bewegen. Da zwitschert es oft um den Brunnen unserer lieben Frau in allen möglichen Schweizermundarten und darein mischen sich, wahrhaft trompetend, die eilfertigen Zungen der Elsäßerinnen, das behagliche

Näseln der Württemberger und die gemütliche Jodelsprache aus dem Tirol. Dann kann sich die Szene sofort wieder ändern und das fröhlich klingende Kuhreigenwelsch der Freiburger sich vermählen mit dem unfrisierten Walliserdeutsch. Wenn dann die nimmerrastenden Krämerinnen in ihren Zellen auf dem Hauptplatz ihre diversen Idiome noch in den gemischten Sprachenstrom flöten, so ist das Völkerkonzert fertig. An schönen Sommerabenden halten die Pilger oftmals, ähnlich wie in Lourdes, ihre Lichterprozessionen ab, indem sie mit brennenden Kerzen hinaufziehen durch die dunkle Tannenwaldung zur Statue des hl. Meinrad, auf eine Anhöhe ob dem Dorf.

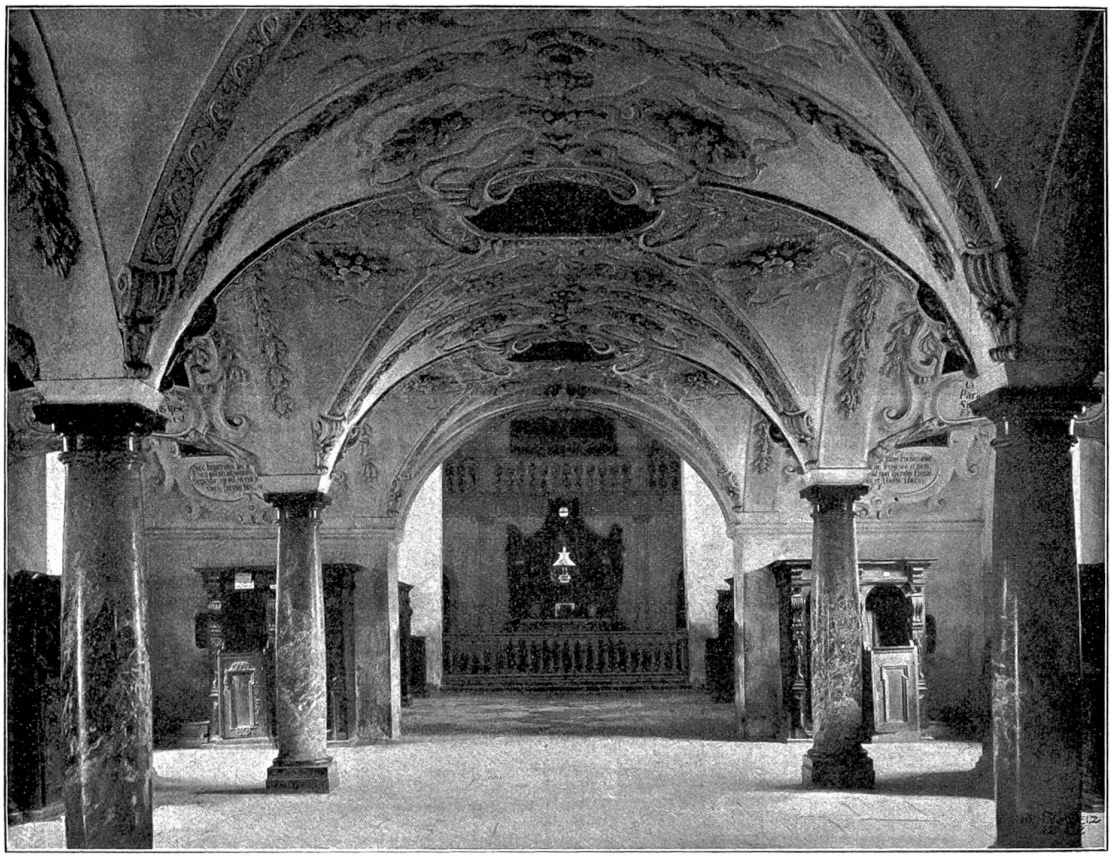
Am heimeligsten und wohnlichsten ist es im übrigen in Einsiedeln im Winter. Während die Welt unter uns im Grauen liegt und z. B. die Leuchten von Limmat-Athen trotz aller Aufklärung im faßbaren Nebel irren und die Siebeneinzweitelprozentigen von Yeddo-Schwyz nach dem Sommerschlaf friedlich im Nebelbett ihren Winterschlaf abhalten, — befindet sich die einsame Waldstatt meist im hellblitzenden Licht einer frischgeschneuzten Wintersonne und lacht in den heitern Himmel hinein:

Einsiedeln: Der Hochaltar der Klosterkirche.
Phot. Photoglob, Zürich.

Wenn des Winters graue Nebel
Brüten ob den toten Seen,
Zu Lowerz, zu Zug und Zürich
Wolken hängen um die Höhen, —

Liegt im Strahlenglanz der Sonne
Noch ein Eiland in den Bergen
Zwischen Etzel und den Mythen;
Schnee und Eis, wie Demantblüten,
Funkeln an den ernsten Tannen,
Wie ein Schmuck, gemacht von Zwergen.
Ob dem Eiland glüht der Himmel
Wie zwei Augen voller Träume.

Um die weltverlorne Waldstatt
Weh'n des Schneekleids weiße Säume.
Durch das Thal hin geht ein Läuten,
Statt dem Jubellied der Lerchen
Und ein heimwehtrunknes Blauen;
Stille sonst, nur Uns'rer Frauen
Brunnen, wie der Born der Gnade,
Plätschert in dies Wintermärchen.



Einsiedeln: Die Beichtkapelle im Kloster. Phot. Photoglob, Zürich.

Weihnachtsglocken.

Verderbensinnend schleicht im Tannendunkel
Des Todes schattengraue Nachtgestalt,
Mit hohlen Augen auf die Beute lauernd,
Um die er seine Knochenfinger krallt.
Durch Ast und Zweige rieseln Flocken,
Und fernher klingen Weihnachtsglocken.

Auf frischen Schnee das blasse Haupt gebettet,
Ruht Zingarella, das Zigeunerkind;
Es zuckt der liedersüße Mund im Tode,
Und über ihre Stirne streicht der Wind.
Die Sterne glüh'n — die Pulse stocken —
Und fernher klingen Weihnachtsglocken.

Elise Dilger, Buonas.

Verlag der „Schweiz", A.-G. in Zürich. — Redaktor Karl Bührer in Zürich. — Druck der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich.
Nachdruck, auch im einzelnen, verboten. — Uebersetzungsrecht vorbehalten.